

Nacheifern schwierig

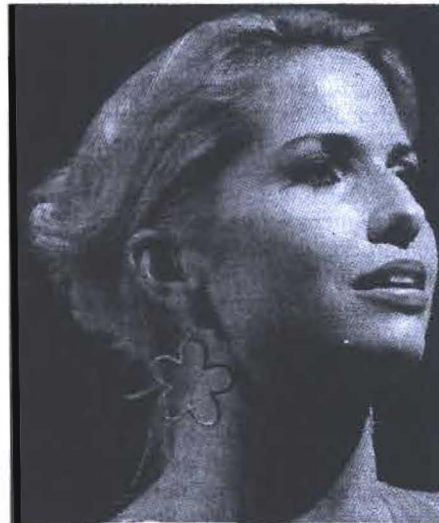
Viktoria Tolstoy im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm

Seit geraumer Zeit buhlen verstärkt skandinavische Chanteusen um unsere Aufmerksamkeit in Jazz und Artverwandtem. Mit sieben Alben in zwölf Jahren zählt die 32 Jahre alte Schwedin Viktoria Tolstoy schon zu den Veteraninnen des New Scandinavian Jazz Movement. Dennoch hält sich der Bekanntheitsgrad der von Lew Tolstoi abstammenden Sängerin in Grenzen, wie diverse leere Stühle bei ihrem Konzert im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm unterstrichen. Dabei ist der vom berühmten Urgroßvater mütterlicherseits übernommene Name ein Pseudonym, lautet Tolstoys bürgerlicher Name doch Viktoria Kjellberg. Mitunter ebenso wenig authentisch wie ihr Name klingt das Jazz-Derivat, das die Sängerin ihrem Publikum serviert – auch wenn in ihrem Begleittrio der virtuose Pianist Jacob Karlzon das Sagen hat. Die Erfahrung zeigt es immer wieder: Wer das Finale nicht erwartet, verpasst womöglich das Beste. Von Karlzon am Klavier unterstützt, entzückt Viktoria Tolstoy ihre Zuhörer zur stürmisch erklatschten Zugabe mit einem wunderschönen schwedischen Volkslied. Das steht ihr allemal besser zu Gesicht als verpoppte Jazzstandards und jazzige Popsongs. Die vielen Vorschusslorbeeren aber rechtfertigen sich nur bedingt.

Singen kann sie, das steht außer Frage. Auch den Erfolg versucht Viktoria Tolstoy nicht mit der Brechstange zu erzwingen. Immerhin verkneift sie sich eine Unart vieler ihrer Kollegen – Standards massenkompatibel aufzubereiten, um die einseitig mahlenden Mechanismen des Popmarktes anzukurbeln und schnell einmal Chartluft zu schnupfern. Beherzt kämpft sie zwischen kaum wiedererkennbaren Interpretationen von Van Morrison, Prince oder Michael Jackson um ihre künstlerische Identität. Sie widersetzt sich instinktiv dem Trend zum naiven Girlie, der gegenwärtig wie im Fall Katie Melua immer wieder nassforsch zum Einsatz kommt. Alt und klug genug ist sie schließlich. Au-

ßerdem hat sie schon manch ähnlich aufstrebende junge Dame aufsteigen und untergehen sehen. Viktoria Tolstoy bleibt ihren Prinzipien treu, der Tradition klassischen Jazzgesangs etwa. Sie eifert ihrem großen Vorbild Billie Holiday nach, ohne deren hoher Kunst freilich auch nur annähernd gerecht zu werden.

Wesentlich besser zu Gesicht stehen ihr die Kompositionen Esbjörn Svenssons, mit dem sie seit 1995 zusammenarbeitet. Unterstützend hinzu kommen die sensible Untermalung von Karlzons Piano, Hans Anderssons Stehbass und der dynamische Stil von Schlagzeuger Peter Danemo. Auch wenn die drei hörbar alles daransetzen, nicht so zu klingen wie das Esbjörn Svensson Trio. Die Virtuosität ihrer Begleiter drängt Viktoria Tolstoy mitunter fast an die Wand, fehlt es ihrer Stimme doch hier und da an Volumen und Kraft. Dennoch versteht sie es, für Momente zu brillieren – immer dann, wenn sie sich von stereotypen Vorgaben löst und Balladeskem wie „Love is Real“ Seele einzuflößen versteht. MICHAEL KÖHLER



Viktoria Tolstoy

Foto Michael Kretzer